

Staechelin parkiert seine Gemälde bei Beyeler

Die Fondation macht, was das Kunstmuseum abgelehnt hat: Sie gewährt der Staechelin-Sammlung Gastrecht

Von Christoph Heim

Riehen. 19 Gemälde aus der Sammlung von Rudolf Staechelin werden, wie gestern von der Fondation Beyeler mitgeteilt wurde, an das Museum in Riehen ausgeliehen. Es handelt sich um museale Werke von Paul Cézanne, Edgar Degas, Paul Gauguin, Vincent van Gogh, Ferdinand Hodler, Edouard Manet, Claude Monet, Pablo Picasso, Camille Pissarro und Auguste Renoir, die mehr als ein halbes Jahrhundert im Kunstmuseum Basel zu sehen waren.

Der Leihvertrag, der für die Dauer von zehn Jahren abgeschlossen wurde, ist gut für Ruedi Staechelin. Mit der Präsentation der Bilder kann er seine Reputation in Basel nachhaltig stärken. Die Leihgabe ist auch gut für die Fondation Beyeler, die ihre Sammlung arrondieren kann. Die Leihgabe ist schliesslich gut für Basel: Die Bilder hätten ja auch in einem Museum am Persischen Golf landen können.

Man kann es aber drehen und wenden, wie man will, die Staechelin'sche Sammlung gehört dank ihrer mit dem Basler Kunstmuseum aufs Engste verwobenen Geschichte nirgendwo sonst hin als in eben dieses Kunstmuseum. Darum mutet es seltsam an, dass die Fondation dem Platzhirsch in der Museumslandschaft die Staechelin-Bilder abjagt. Das Kunstmuseum sieht sich unversehens auf Platz zwei verwiesen.



Von Basel nach Riehen. Vincent van Goghs «Le Jardin de Daubigny» ist eines von 19 Werken, die der Fondation Beyeler langfristig ausgeliehen werden.

Erbe versilbert Sammlung

Ruedi Staechelin, der das gewaltige Bildererbe seines Grossvaters Rudolf Staechelin in den letzten drei Jahrzehnten zum grossen Teil versilbert hat, erlangte 2015 Berühmtheit damit, dass er Paul Gauguins «Nafea faa ipoipo» für 210 Millionen Dollar verkaufte. Noch wartet allerdings Simon de Pury, der den Deal zwischen Staechelin und dem Herrscherhaus von Katar eingefädelt hatte, dass ihm der Verkäufer die Kommission von zehn Millionen Dollar überweise. Noch hat das zuständige Londoner Gericht den Fall nicht abschliessend beurteilt.

Die 19 Bilder, die nun in die Sammlung der Fondation Beyeler integriert werden sollen, hingen mit Unter-

brüchen seit den 1950er-Jahren im Kunstmuseum. Wegen der baubedingten Schliessung des Kunstmuseums im Jahre 2015 wurden sie vom Staechelin Family Trust abgezogen. Der Versuch Ruedi Staechelins, die nach unzähligen Verkäufen bis zur Unkenntlichkeit dezimierte Restsammlung Anfang 2017 wieder im Kunstmuseum zu platzieren, scheiterte. Direktor Josef Helfenstein lehnte ab. Er verweist gegenüber der *Basler Zeitung* auf die Leistungen des Museums:

«Das Kunstmuseum kümmerte sich über sechzig Jahre lang unentgeltlich um die Pflege der Kunstwerke, sorgte für alle Sammlungsbewegungen und die fachgerechte Lagerung. Vor allem aber übernahm das Kunstmuseum hohe

Versicherungskosten, gewährte den Kunstwerken Sicherheit und trug so wesentlich zu deren Werterhaltung und Wertsteigerung bei.»

Vom Kunstmuseum zur Fondation

Die Verhandlungen über einen Leihvertrag scheiterten. Der Museumsdirektor schildert das mit der Zurückhaltung eines Diplomaten: «Das Kunstmuseum Basel und der Rudolf Staechelin Family Trust verständigten sich zuletzt im Februar 2017 darauf, die Sondierungsgespräche über eine Rückkehr der Kunstwerke des Trusts ins Kunstmuseum Basel zu beenden, da die Vorstellungen für eine Zusammenarbeit nicht deckungsgleich waren. Das Kunstmuseum hatte sich eine Zusammen-

arbeit auf einer ausgewogenen und zeitgemässen Basis gewünscht. Der Trust teilte diese Auffassung nicht, was das Kunstmuseum respektiert hat.»

Die Position von Helfenstein hat sich seither nicht geändert: «Aus unserer Sicht wäre eine Weiterführung des Leihverhältnisses nur sinnvoll gewesen, wenn es auf die von uns gewünschte ausgewogene Grundlage gestellt worden wäre. Es ist nicht akzeptabel, dass das Kunstmuseum hohe Kosten und Risiken trägt, ohne dass ein bleibender Gewinn für die Öffentliche Kunstsammlung zu erwarten ist. Es entspricht nicht dem Geschäftsmodell eines öffentlichen Museums, Privatsammlungen zu verwalten. Das ist eher die Sache von Galerien.»

In gewissem Sinne hat Ruedi Staechelin nun mit der Fondation eine solche gefunden. In der Pressemitteilung lässt er sich etwas gönnerhaft verhalten: «Ich freue mich sehr auf diese Rückkehr der Gemälde in die Regio Basiliensis. Mit Ernst Beyeler und seiner renommierten Fondation verbindet uns eine vieljährige Freundschaft.»

Sam Keller, Direktor der Fondation Beyeler, wird so zitiert: «Die Fondation Beyeler ist glücklich, einen Beitrag dazu leisten zu können, dass die Generationen von Baslern ans Herz gewachsenen Bilder hier wieder öffentlich zugänglich werden.» Die Staechelin-Sammlung wird dem Vernehmen nach erstmals im Herbst in die Sammlungspräsentation der Fondation Beyeler integriert.

Witzige Unterhaltung mit leisen Untertönen

Eine Fauteuil-Komödie über das Älterwerden und die Konflikte zwischen den Generationen

Von Raphael Suter

Basel. Wer behauptet, es sei toll, alt zu werden, der kennt wahrscheinlich nicht viele ältere Menschen. Und er ist wohl selber noch nicht alt. Denn Altsein bringt auch viel Mühsal mit sich. Die Knochen und der Geist wollen nicht mehr so, wie man eigentlich möchte, und die Freunde sterben langsam weg.

Der Wiener Theaterautor und Kabarettist Stefan Vögel hat sich dem nicht leichten Thema des Älterwerdens und des Generationenkonflikts angenommen und die Komödie «In alter Frische» geschrieben, die 2010 uraufgeführt wurde. Unter dem etwas unglücklichen Titel «Jetzt oder nie!» haben Walter Loebliger und Domo Löw das Stück auf Baselditsch übersetzt und auf die hiesigen Verhältnisse adaptiert.

Das ist ihnen ganz köstlich, mit viel Wortwitz, aber auch leisen Tönen gelungen. Regisseur Martin Schnur bringt die Komödie leichtfüssig und nie peinlich auf die Fauteuil-Bühne.

Auf Augenhöhe

Zum Gelingen des Unterfangens, das auch hätte scheitern können, tragen Urs Bihler und Smadar Goldberger entscheidend bei. Der grosse alte Schauspieler und das junge Talent begegnen sich auf Augenhöhe, spielen mit- und nie gegeneinander.

Bihler gibt den verbitterten, pedantischen ehemaligen Schuldirektor Leopold Vonder Mühl. Goldberger ist die junge alleinerziehende Mutter Paula Witzig. Was mit Ablehnung auf beiden Seiten beginnt, entwickelt sich langsam zu gegenseitigem Respekt und schliess-



Der Professor und die Rapperin. Urs Bihler und Smadar Goldberger brillieren in der neuen Fauteuil-Komödie «Jetzt oder nie!». Foto Mimmo Muscio

lich sogar zu ehrlicher Zuneigung. Die ungebildete Rapperin und der besserwisserische Schulmann mögen gängigen Klischees entsprechen und das Grundthema von «My Fair Lady» aufnehmen, doch das differenzierte Spiel der beiden macht ihre seltsame Beziehung glaubhaft.

Fortschreitende Vergesslichkeit

Dass in der neuen Fauteuil-Produktion auch viel gelacht wird, ist dem Publikumsliebhaber Willi Schraner als pensionierter Trämmer Max Brogli und Urs Bosshardt als «Mostindianer» Alfred Eberhardt zu verdanken. Aber auch Bosshardt wird zum leisen Komiker, wenn er sich über seine fortschreitende Vergesslichkeit lustig macht. Das Quartett der sympathischen Alten, das sich jeden Sonntag zum gemeinsamen Trivial-Pursuit-Spiel trifft, wird durch Elisabeth Kerr (gespielt von Charlotte Heinemann) ergänzt, die zarte Gefühle für Leopold Vonder Mühl hegt. Und da ist auch noch die resolute Schwester Helga (Stefanie Verkerk), die das Herz auf dem rechten Fleck hat.

Eine bemerkenswerte Ensembleleistung macht diesen Abend unterhaltsam und taucht das Publikum selber in ein Wechselbad der Gefühle. Lachen und Weinen liegen in diesem Stück sehr nahe beieinander. Aber es ist eben doch eine Komödie, die das Publikum am Schluss fröhlich gestimmt entlässt. An der Premiere war dieses jedenfalls begeistert.

Weitere Vorstellungen: Bis 5. Januar, Di-Sa 20 Uhr, So 18 Uhr. Theater Fauteuil, Basel. www.fauteuil.ch

Nachricht

Kerstin Gleba wird Chefin bei Kiepenheuer & Witsch

Köln. Helge Malchow (68) gibt die Leitung des deutschen Verlags Kiepenheuer & Witsch an Kerstin Gleba ab. Die 49-Jährige wird zum 1. Januar Verlegerin, wie der zur Holtzbrinck-Gruppe gehörende Verlag gestern mitteilte. Malchow bleibe dem Haus als Editor-at-large verbunden, er werde ausgewählte Projekte betreuen. Kerstin Gleba ist seit 2002 Cheflektorin Belletristik bei Kiepenheuer & Witsch. SDA

ANZEIGE

BUCHEN SIE JETZT IHRE TICKETS

PALAZZO COLOMBINO

23. NOVEMBER 2018 BIS 20. JANUAR 2019
SPIEGELPALAST BASEL ROSENTALANLAGE
TICKET-HOTLINE: 061 226 90 09
WWW.PALAZZOCOLOMBINO.CH